

VORWORT

Mit den Texten des Begleitheftes soll die Situation des einzelnen betroffenen Künstlers in den Jahren nach der Machtergreifung Hitlers verständlicher werden. Lebensdaten und Selbstzeugnisse zeigen Entwicklungen auf, weisen auf wichtige Lebensabschnitte und Schaffensperioden hin und beschreiben das Leiden des Künstlers unter der Naziverfolgung.

Schriftsteller und bildende Künstler waren im Dritten Reich Verleumdung und Verfolgung ausgesetzt. Zwar hatte die Verfassung des Deutschen Reiches vom 28.3.1849 die Meinungsfreiheit in § 143 garantiert: „Jeder Deutsche hat das Recht, durch Wort, Schrift, Druck und bildliche Darstellung seine Meinung frei zu äußern“, und in der Weimarer Verfassung vom 11.8.1919 war darüber hinaus im Artikel 142 garantiert: „Die Kunst, die Wissenschaft und ihre Lehre sind frei. Der Staat gewährt ihnen Schutz und nimmt an ihrer Pflege teil.“

Aber die Nationalsozialisten setzten die Verfassung – ohne sie förmlich aufzuheben – schrittweise außer Kraft, rasch und konsequent. Am 28.2.1933 wurden in der „Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat“ eine Reihe von Artikeln der Verfassung außer Kraft gesetzt. Im „Gesetz zur Behebung der Not von Volk und Staat“ vom 24.3.1933 (Ermächtigungsgesetz) wurde das Gesetzgebungsrecht auch für Verfassungsänderungsmaßnahmen auf die Reichsregierung übertragen und die Kontrollinstanz des Reichspräsidenten durch Aufhebung seines Gegenzeichnungsrechts eliminiert. Die Legislative räumte unter Durchbrechung des Prinzips der Gewaltenteilung der Exekutive die Befugnis zum Erlass von Gesetzen oder gesetzesverändernden Verordnungen ein.

Wie rigoros und die Rechtslage ignorierend von den Nationalsozialisten vorgegangen wurde, zeigen die im Anhang wiedergegebenen Dokumente (2 + 3). Am 30.6.1937 ermächtigte Goebbels den Präsidenten der Reichskammer der Bildenden Künste Professor Ziegler, für eine Ausstellung Bilder deutscher Verfallskunst aus dem öffentlichen Besitz deutscher Museen auszuwählen und sicherzustellen. Erst am 31.5.1938 wird die Säuberungswelle mit der endgültigen Beschlagnahme vieler Kunstwerke durch das „Gesetz über Einziehung von Erzeugnissen entarteter Kunst“ „gerechtfertigt“. Bei den Säuberungsmaßnahmen in den deutschen Museen waren auch Leihgaben aus Privatbesitz beschlagnahmt worden, was eigentlich erst jetzt „legalisiert“ wurde. Das Gefühl der Ohnmacht und Rechtlosigkeit wird in vielen Äußerungen der betroffenen Künstler deutlich.

Glücklicherweise leben wir in einer Demokratie, in der Freiheitsrechte im Grundgesetz verankert und vor allem ähnliche Vorgänge wie beim Ermächtigungsgesetz ausgeschlossen sind.

Die Agitation der Nationalsozialisten gegen die kühnsten Köpfe der Zeit führte sehr früh durch die Emigration von Wissenschaftlern, Schriftstellern und Regisseuren, Komponisten, Architekten und Malern zu einem hohen Verlust an kreativen Geistern. Man sollte meinen, dass es für die Maler hätte leichter sein müssen, in der Emigration zu leben. Aber das Schicksal der deutschen emigrierten Maler (Beckmann, Kokoschka, Grosz, Kirchner u.a.) zeigt, dass auch die bildenden Künstler sich nicht leicht taten, fern des Vaterlandes ihre Existenz zu sichern. Die in Deutschland in der inneren Emigration verbliebenen

Maler wie Dix, Rohlfs, Barlach, Hofer, Nolde, Schmidt-Rottluff, Schlemmer u.a. wurden mit Malverbot belegt, offen oder verdeckt verfolgt und durch Lähmung der Arbeitskraft arbeitsunfähig gemacht, verfemt und so ihrer Käuferschicht entzogen und schließlich menschlich zerstört, wie man es z.B. bei Barlach und Schlemmer vermuten muß.

Mit welchen Mitteln dabei verfahren wurde, wird z.B. deutlich in dem im Anhang dargestellten Reichsbezugsausweis für Künstlerbedarf (Dokument 1): Mit Malverbot belegte Künstler erhielten keinen Bezugsausweis und damit auch keine Leinwand, Farben und Pinsel usw.

Die kleinen Formate der „ungemalten“ Bilder Noldes und auch anderer Künstler in der inneren Emigration bestätigen die Wirkung dieser Einschränkung, machten es den Künstlern allerdings auch leichter, bei Kontrollen, Haussuchungen usw. die Werke unentdeckt zu lassen.

Das Los des einzelnen Künstlers in dieser bedrückenden und für viele unerträglichen Zeit, die in manchen Fällen die Personen zerstörte, ist in den Texten dokumentiert.

Die Kürze der Darstellung gestattet nicht, von Biographien zu sprechen. Es ist eine Zusammenstellung von Lebensdaten, die durch das in der Mappe abgebildete Werk des Künstlers und seine Selbstzeugnisse lebendiger und farbiger werden.

1 ZU MAX BECKMANN

1.1 Lebensdaten und Selbstzeugnisse

MAX BECKMANN

Leipzig 1884–1950 New York

1894 Tod des Vaters

1899–1903 Besuch der Kunstschule in Weimar. Nach Aufenthalt in Paris 1904 Übersiedlung nach Berlin. Er erhält 1906 den Preis des Deutschen Künstlerbundes, verbunden mit einem Stipendium an der Villa Romana in Florenz. Im gleichen Jahr stirbt die Mutter und er heiratet Minna Tule.

1913 Ausstellung bei Cassirer in Berlin. Im selben Jahr tritt er gemeinsam mit Barlach, Pechstein u.a. aus der Berliner Sezession aus. 1914 Gründung der „Freien Sezession“, deren Vorstand er angehört.

1914–1915 dient Beckmann freiwillig als Sanitätssoldat in Belgien. In Briefen schildert er: „Mein Lebenswillen‘ ist augenblicklich stärker als je, trotz dem ich schon furchtbare Sachen miterlebt habe und selbst schon einige Male mitgestorben bin. Aber je öfter man stirbt, umso intensiver lebt man. Ich habe gezeichnet, das sichert einen gegen Tod und Gefahr.“ (3.10.1914) „Draußen das wunderbar großartige Geräusch der Schlacht ... Wie wenn die Tore zur Ewigkeit aufgerissen werden ist es, wenn so eine große Salve herüberklingt. Alles suggeriert einem den Raum, die Ferne, die Unendlichkeit. Ich möchte, ich könnte dieses Geräusch malen ...“ (11.10.1914)

„Sehr merkwürdig und seltsam. In all den Löchern und scharfen Gräben. Diesen gespenstischen Gängen und künstlichen Wäldern und Häusern. Dies fatale Zischen der Gewehrkugeln und der Knall der Geschütze. Seltsam unwirkliche, mondgebirgsartige Städte sind da entstanden. Ein eigentümliches Geräusch entsteht durch die zerrissene Luft beim Abschuß der großen Geschütze. Wie ein Schwein, das geschlachtet wird, quiekt sie auf. Tote wurden an uns vorbeigeschleppt, einen Franzosen, der halb aus seinem Grab herausah, habe ich gezeichnet ... Ich will das alles innerlich verarbeiten, um dann nachher ganz frei die Dinge fast zeitlos machen zu können: Diese aus dem Grab blickende schwarze Menschenmiene und die schweigenden Toten, die mir entgegenkommen, sind düstere Größe der Ewigkeit, und als solche will ich sie später malen.“ (28.4.1915)

Das Fronterlebnis führt zum körperlichen und seelischen Zusammenbruch. Er wird nach Frankfurt beurlaubt, wo er bis 1933 bleibt.

1917 entsteht das „Selbstbildnis mit rotem Schal“. Beckmann malt sich „wie ein Gehetzter, der sich mit letzter Kraft noch einmal stellt. Er malt sich mit zerfetztem Hemd, schreiend rotem Schal, klaffendem Mund. Ihn hetzen nicht die vom Staate ausgehaltenen Häscher, sondern die Erinnyen sind hinter ihm her. Die Frage nach dem Sinn seiner Not, „der Grausamkeit, Bestialität und sadistischen Rohheit, mit denen die arme Menschheit seit unendlichem Anbeginn geplagt wird“, schreit förmlich aus

dem ganzen geduckten Körper heraus. Im Krieg hatte er noch Augenblicke der Erhöhung erlebt, aber jetzt ist sein Bild das eines Zerschundenen, eines zuviel Gequälten. Es ist, als hätten sich die Szenen, die er sah, erst jetzt zur schrecklichen Vision zusammengeballt. Was mag in diesem Menschen vorgegangen sein, als er nur noch fürchterliche Verkettungen sah und keine höhere Instanz mehr anrufen konnte?“ (Buchheim, Max Beckmann, 5. 101).

- 1920** Ab diesem Jahr werden viele Grafikfolgen bei Piper und bei J. B. Neumann verlegt. Beckmann verfasst zwei Theaterstücke. In einem Brief an J.B. Neumann schreibt er: „Ich selbst fühle, daß ich erst jetzt in der Malerei soweit bin, daß ich aus jedem, dem gleichgültigsten und dem interessantesten Gegenstand jene malerische Musik machen kann, die ich will. – Ich war 14 Tage in Italien am adriatischen Meer und habe dort wundervolle Dinge gesehen. Ich male Porträts, Stilleben, Landschaften, Visionen von Städten, die aus dem Meer auftauchen, schöne Frauen und groteske Scheusäler. Badende Menschen und weibliche Akte, kurz ein Leben. Ein einfach daseiendes Leben. Ohne Gedanken und Ideen. Erfüllt von Farben und Formen aus der Natur und aus mir selber. – So schön wie möglich. – Dieses wird die Arbeit der nächsten 10 Jahre sein.“ (9.8.1924)

Nach sieben mageren Jahren beginnen nun sieben „fette Jahre“.

- 1925** Nach der Scheidung von seiner ersten Frau Minna Tube heiratet er Mathilde (Quappi) von Kaulbach. Er übernimmt als Professor die Meisterklasse am Städelschen Institut in Frankfurt am Main. Erste Alleinausstellungen hat er 1926 in New York, 1928 in Mannheim und 1933 in Basel und Zürich. 1931 stellt er in Paris, Brüssel, Hannover und New York aus. Cézannes Äußerungen zu Emil Bernard 1904 „Erfassen Sie die Natur mit Hilfe des Zylinders, der Kugel, des Kegels“ zeigt auch bei Beckmann seine Wirkung, z.B. in den Rugbyspielern (1929), die in Meisterwerke der Kunst Folge 12/1964 wiedergegeben wurden.
- 1932** Die bedrohliche politische Entwicklung wirkt sich auch auf sein Werk aus. Stephan Lackner schreibt: „Jetzt fühlte er sich frei genug, den Blick ins längst Vergangene und ins Mythische, nie Gewesene schweifen zu lassen.“
- 1933** Beckmann wird aus dem Lehramt entlassen. Die im Erfurter Museum geplante Ausstellung wird vor der Eröffnung verboten.
- 1937** Beckmann hört am 18.7. im Radio Hitlers Rede zur Eröffnung des Hauses der Deutschen Kunst in München.
Er verlässt mit seiner Frau am 19.7., dem Tag der Eröffnung der Ausstellung „Entartete Kunst“, kurzentschlossen Deutschland und betritt nie mehr deutschen Boden. Es gelingt ihm, die in der Wohnung zurückgelassenen Bilder über die Grenze bringen zu lassen.
- 1938** hält er in London in den New Burlington Galleries den Vortrag „Meine Theorie der Malerei“ zur Eröffnung der Ausstellung „Deutsche Kunst im 20. Jahrhundert“ (s. u. in 1.2).
- 1940** Der nach Amsterdam emigrierte Beckmann wird durch den Blitzkrieg Hitlers am 10. Mai in Holland überrascht. Er verbrannte alle Tagebücher von 1925 bis 1940.